

# Eine kleine Weihnachtsgeschichte

## HAMBURG WATER Cycle und Einzug in eine neue Wohnung am Heiligen Abend

Der Tag des technischen Denkmals am Wasser vor drei Jahren hielt für uns gleich mehrere Geschichten parat. Seit zwei Jahren zaudere ich so vor mich hin, diese Begebenheiten von Oktober bis Weihnachten 2015 in eine Geschichte zu gießen.

Den Tag der Führung hatte ich mir schon lange vorgemerkt. Überhaupt nicht eingeplant hatte ich, meiner lieben Freundin Martje über den Weg zu laufen, die auch noch ausführlich plauschen wollte. „Martje, das geht nur, wenn du mit in das WasserForum gehst“. Glücklicherweise waren wir dann schnell unterwegs zum Billhorner Deich.

Mit ein wenig Fort Knox-Ambiente nahm uns eine engagierte Frau in Empfang und wir erklimmen die Stufen zu den ersten Exponaten. Ihre besondere Freude an dieser Führung blieb uns nicht lange verborgen. Denn neben den Ausstellungsräumen sollte ausnahmsweise auch ein Rundgang über das zum Teil 170 Jahre alte Außengelände auf dem Programm stehen. Die plastische Darstellung der alten wie auch modernen Wasserversorgung hatte Ina, eine Freundin von Martje, in vielen Bereichen neu und handwerklich geschickt umgesetzt. Das goldene Klo begeistert. Der Ausblick auf künftige Entwicklungen im HAMBURG WATER-Cycle-Projekt in der Jenfelder Au wurde uns zum Schluss vorgestellt. Das war sie zum ersten Mal für mich die „Jenfelder Au“.

Das weitläufige Außengelände berührte mich, verdeutlicht es doch: hier ist der Mensch nicht nur Arbeitskraft. Es ist selten, dass Industriearchitektur Stolz zeigt. Auf den letzten Metern zum Ausgang, am Teich entlang, dachte ich nur, wie privilegiert man sich hier fühlen muss.

Danach fuhr ich in die Klinik zu meinem Mann, der nach sechs schweren Monaten, gerade wieder wach geworden war und aufgeregt auf mich wartete. Denn er hatte eine Wohnung gefunden, wie wir sie uns wünschten: eine für uns optimale Raumaufteilung, bezahlbar, Lage an einer alleenhafte breiten Straße in der Jenfelder Au mit guter Verkehrsanbindung und reichlich grün im Umfeld.

Da war sie wieder, die „Jenfelder Au“, geplant von Rotterdamer Spezialisten für Stadtentwicklung. Diese Art zu wohnen kannten wir, denn wir hatten sieben Jahre in einem modernen niederländischen Stadtquartier gelebt. Es war eine sehr angenehme Erinnerung.

Irgendwie hatte ich das Gefühl, nun wird wieder alles gut. Schließlich mussten wir zum 31.12. aus unserer Wohnung raus - egal wie! Alles Weitere war eigentlich einfach. Das Büro des Wohnungsbauvereins lag direkt vor den Toren des Krankenhauses, wo ich gleich am nächsten Morgen vorsprach. Zwei Tage später erhielten wir eine Zusage.

Die Schlüssel konnten uns schon einen Tag vor Weihnachten überreicht werden. Am nächsten Vormittag unterstützten uns zwei Karate gestählte Abiturienten beim Umziehen. Wir waren schon häufig umgezogen. Nach 25 Umzügen lief der Wechsel routiniert über die Bühne und die beiden Jungs schafften in 10 Stunden das Ausräumen und das Wiederaufbauen.

Wir waren unendlich dankbar und glücklich am Heiligen Abend so gut einschlafen zu können.

*Inzwischen geht es meinem Mann wieder gut, sehr gut sogar. Seine äußerst seltene Krankheit wurde erkannt. Ärzte und Pflegepersonal bezeichneten die Gesundung als das Wunder von der Geriatrie 1, wohin mein Mann aus Hoffnungslosigkeit – oder gar Verzweiflung? – schon verlegt worden war.*

Heike Höpner